Ph. Pr.
715.hi

Pr. 715 hi Kotzebue

~~2457~~
2072.

<36618532470017 S

<36618532470017

Bayer. Staatsbibliothek

Mattei del. C. A. Schindelmayr sc.

Kostbarkeiten

für

das Herz und den Verstand.

Von

August von Kotzebue.

Zusammengetragen

von

P. W. G.

Eine Reihe von Sentenzen, Aphorismen, und Maximen, aus dem Gebiete der Lebensphilosophie, Natur und Menschenkenntniß.

St. Petersburg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Lindauersche
Bibliothek.

Vorrede.

Kostbarkeiten! — Ja liebe Leser, das sind diese Sentenzen im eigentlichen Sinne für den Verstand und das Herz. — Sie sind eine Reihe von Begriffen, welche durch die Erfahrung verlebendigt, uns

dargestellt werden, und uns aufmerksam auf uns selbst machen. — Giebt es wohl etwas kostbareres als die Erkenntniß unseres Ichs? —

Die Veredlung unseres Verstandes und Herzens ist eine unserer heiligsten, auf sichere Uiberzeugung gegründeter Pflichten, deren Zweck, Wirkungen und Folgen unverkennbar sind.

Reinheit des Geistes und Herzens ist die Mutter der Moral, und die Moral die Stuffe auf den Wege zur Glückseligkeit. — Und wer wird diese Stuffe nicht gerne betreten? —

Vorrede.

Den Menschen auf seine Gefühle und Handlungen aufmerksam zu machen, ihm die Gegenstände der Natur, der Welt und Menschenkenntniß anschaulicher darzustellen, ihm zum Guten anzuspornen, vor Bösen zu warnen, Wahrheit und Tugend zu verbreiten, eine reine Liebe und Freundschaft in den Herzen zu entwickeln, u. s. w. ist der edle Zweck dieses Werks.

Mit Vertrauen appelieren wir an das Herz und den Verstand der Freunde einer ausgezeichneten Lektüre, die das Angenehme mit den Nützlichen vereinigt, und erwarten durch eine zahlreiche Ab-

nahme dieses Werks, die süsse Uiberzeugung, es nicht vergebens gesammelt zu haben.

Die Herausgeber.

Ohne Liebe ist das Gewebe unserer Tage dunkel, ohne sie nur die Decke über einen Sarg; aber jeder helle Faden, den sie hineinwirkt, giebt ihr Licht und Leben, und sie wird zum Brautgewand der schaffenden Natur.

Vertrauen ist eine Schuld, die der Mann dem Weibe nur mit dem letzten Hauche ganz abzahlt.

In Freundes Busen sammle man Schätze für das Alter; dann mag unsere Hütte brennen, uns deckt sein Mantel, uns wärmt sein Herz.

Wenn die Leute alt werden, thun sie keinen Schritt, ohne mit dem Stabe vor sich her den Boden zu prüfen. Darum laufen sich nicht weit — Freylich fallen sie auch nicht, aber lieber fallen, als das Mißtrauen zur Krücke nehmen. Es ist ja so behaglich alle Menschen gut zu glauben.

Stilles Glück ist ein geheimner Vorwurf allen denen, die stilles Glück nicht kennen.

Die wahre Liebe kann der Pflicht entbehren.

Es giebt für alles in der Welt einen rechten Augenblick, den versäume keiner, so gelingt ihm auch das Schwerste.

Uibermuth führt immer seine eigene Ruthe auf dem Rücken.

Die säugende Löwin ist stark: ein Weib, das seinen Gatten redlich liebt, ist stärker.

Treue Liebe schuf Gott sprachlos, denn nur treue Liebe sollte sie verstehen.

Was Herzen geben, und Herzen erquickt, hat keinen Preis.

Gute Menschen mahnt Bescheidenheit am dringendesten.

Die Rache hinkt, ruht aber nie.

Den Tugendhaften kann man fesseln, die Tugend nie.

Wie lange wird der Mensch noch stets nach Jahren zählen, in welchen er gegessen und getrunken. Ein Augenblick von einer guten That bezeichnet, ist vor Gott ein Jahr.

Frohsinn ist nur eine Frucht vom Baume der Tugend.

Der Mensch ist selten, was er scheint; der Kluge nie.

Die Zeit beherrscht alles, nur wahre Liebe nicht.

Es ist ein sonderbar beklemendes Gefühl, in seine Heimath treten, und alles fremd, alles anders finden; die alten Steine trotzen noch der Zeit, doch die guten Herzen, die hinter diesen Steinen hausten, sind verdorrt.

Man ist immer jung, wenn man die Kunst zu gefallen besitzt.

Lachen und weinen, ohne eben das warum zu sagen, ist Weibervorrecht.

Der Ehrgeiz baut Kartenhäuser, und die Liebe haucht sie um.

Ein Kind an der Mutter Brust ist ein Freygast durch die Welt von der Natur unterzeichnet.

Liebende können alles opfern, nur ihre Liebe nicht! sie können alles entbehren, nur nicht die Liebe.

Ist es nicht nach einem Siege, wie nach einem Fieber? Man freut sich der überstandenen Gefahr, und hat kaum so viel Kraft sich zu freuen. Das Lächeln

schwimmt in Thränen, und das Jauchzen verhallt in Seufzer. — Wahrlich, der Sieg ist eine theuere Waare! die Geschichte zählt nur die Erschlagenen, und sollte die Unglücklichen zählen. Der abgedruckte Pfeil scheint nur ein Herz zu treffen, und durchbohrte oft Hunderte.

Ein Wenig von Allem wissen, ist nicht schwer. Von Wenigen Viel wissen, ist selten.

Es giebt eine Menge Dinge, die der Narr sehr gut zu wissen glaubt, und der Kluge jemals zu wissen verzweifelt.

Der mittelmäßigste Mensch führt oft den besten Kopf am Gängelbande.

Die Welt verzeihet eher, wenn man lasterhaft, als wenn man lächerlich ist, und — es ist fürchterlich wahr! — fast jeder Mensch gilt lieber für lasterhaft, als für lächerlich, wenn er nur die Wahl zwischen beiden hat.

Anders denken als die Menge, ist Muth des Geistes; sagen, was man denkt, ist Muth des Herzens — und Thorheit.

Man behalte seine besonder politischen und Religionsmeinungen für sich. Wer leuchten will, der zündet oft. Das Licht verlöscht, und die Flamme greift um sich.

Die Achtung der Welt kann man erschleichen, aber eigene Achtung muß man verdienen.

Man weiß recht gut, warum man haßt, aber selten, warum man liebt.

Wer sich Gönner erwirbt, hat an ihnen einen Regenschirm bei schlechtem Wetter, oder ein Brennglas, um die Strahlen des Glücks auf sich herabzulocken.

Es ist Weisheit zu wissen, daß man wenig weiß, und warum man wenig weiß. Nur der Halbgelehrte glaubt viel zu wissen.

Wie läßt sich die Frage auflößen: ob Liebe ohne Achtunng bestehen könne? — Alles was liebenswürdig oder angenehm ist, ist deshalb noch nicht achtungswerth. Aber man kann Jemand lieben, wenn gleich viele achtuugswerthe Eigenschaften ihm mangeln, z. B. Geist, Gelehrsamkeit, u. s. w. Ja, man liebt ihn oft mehr deswegen, denn, ich habe es schon gesagt, Geistesgaben gewinnen selten Herzen. Was Vergnügen gewährt, erwirbt Liebe, und was Nutzen schaft, Achtung. Aber es giebt nur wenig Menschen, denen Geistesgaben ein großes Vergnügen gewähren. Diese wenigen müssen selbst Männer vom Geist seyn, und folglich sind sie eifersüchtig auf ihres gleichen. Wie können sie den lieben, dem man eine Achtungg zollt, auf welche sie selbst Anspruch machen? Folglich sind sieben Achtel der Menschen gleichgiltig gegen

Geistesgaben, und das letzte Achtel neidisch.

Hochachtung quillt oft aus Freundschaft, aber nie umgekehrt. Ja, wenn Jene die Tochter von dieser ist, so ermordet sie sogar oft ihre Mutter. „Ich schätzte ihn anfangs hoch" sagte ein gewisser Mann, „weil ich ihn liebte, aber als ich ihn näher kennen lernte, mußte ich ihn so hochschätzen, daß ich aufhörte ihn zu lieben."

Der Neid ist leider eine der natürlichsten Leidenschaften des Menschen. Ist man auch nicht eifersüchtig auf fremdes Verdienst, so ist man es doch auf den Ruhm, welchen dieses Verdienst erwirbt.

Einen sehr bescheidenen, verdienstvollen Mann liebt man deswegen, weil man sein verhülltes Verdienst gleichsam zu entdecken glaubt, und weil man

dadurch seiner eigenen Beurtheilungskraft ein Kompliment macht; wo der Schleier der Bescheidenheit mangelt; da ist Achtung verdienen, oft ein Hinderniß sie zu erhalten.

Nur ein großer Reichthum an Herzensgüte kann bewirken, daß man uns unsern Verstand verzeiht. Wer durch Verstand zu gefallen sucht, handelt eben so unbesonnen, als ließe er sich bei einem Gönner durch den Todfeind dieses Gönners einführen.

Hymens süsse Früchte reifen nicht blos im Treibhaus der Liebe, sie wachsen auch im Schatten der Vernunft.

So mancher passirt für einen ehrlichen Mann, weil er die Kräfte nicht hat, ein Schurke zu seyn.

Schönheit — ist nur eine Leibrente; wenn die Schönheit stirbt, so hört die Zahlung auf, und sie stirbt immer jung.

Die Tugend ist ein Kapital, deren Zinsen dazu geschlagen, oft erst jenseits ausgezahlt werden.

Die Liebe ist wie die Wasserscheue; das einzige Mittel der Genesung kann sie nicht herunterschlucken.

Wer den Schönen das Bewußtseyn nehmen könnte, daß sie schön sind, würde ihnen unendlich mehr geben, als nehmen.

Es ist süß, ein Geheimniß allein zu wissen, und eine kützelnde Empfindung, es zuerst der ganzen Welt anzuvertrauen.

Entbehren kann man wohl zuweilen einen Freund, aber zu viel ist er nie.

Die Freude begehrt noch heftiger sich mitzutheilen, als der Kummer.

Das Gewissen hat keinen Begriff von Zeit.

Gott band ein reines Glück nur an ein reines Gewissen.

Der Tod ist der privilegirte Freudenstörer, der Büttel der ganzen Natur. Recht schön nennt man ihn Freund Hayn, und mahlt ihn als Engelein mit der umgekehrten Fackel, aber richtiger wäre es, ihn als Flußgott abzubilden, mit einer Urne, aus welcher Thränen stürzen.

Ein haßtiges Wort ist ein kalter Blitz.

Es ist eine gar schöne Gottes Einrichtung, daß nur solche Dinge Freude gewähren, um die man Sorg und Mühe gehabt hat.

Wem alles entgegengebracht wird, genießt nur halb, wer warten muß, genießt zweifach.

Es ist kein Wirkungskreis so klein, und kein Mensch so gering, der nicht Nutzen stiften könnte, wenn er will.

Ein Herz, das jeder Freude offen steht, findet überall Vertrauen.

Die Mädchen wählen die Männer wie die Hauben, und wechseln sie dann auch gerne eben so.

Rath in der Liebe ist nur gewöhnlich ein Titularrath.

Es geht mit der Vernunft, wie mit der Gesundheit: einen ganz gesunden Menschen giebt es gar nicht auf der Welt, und

sollte er auch nur ein Hünerauge, ein Uiberbein, eine Narbe aus der Kindheit haben.

Wenn der Mensch immer befolgen könnte, was er als wahr und gut erkannt hat — dann müßten die Philosophen Halbgötter seyn — und das sind sie leider nicht!

Mit allen ihren Moralprincipis machen sie dumme Streiche, so gut als ein anderer Erdensohn. Der Körper — und sein Regent der Magen — o! man thut ganz recht, die Engel blos als geflügelte Köpfe zu mahlen. Man gebe ihnen nur Mägen, und schnell werden ihnen die Flügel sinken.

Kinderspiel ist wahre Arzney für den Greis.

Ein Entschluß, den man par depit faßt, ist gewöhnlich ein dummer Entschluß.

Es giebt freilich auch Treffer, in der großen Lotterie der Liebe, aber der erste Einsatz, der Kopf, der geht immer verloren.

Ein armer Edelmann, lieber ein Bettelmann. Diesen nährt sein Brodsack — jener muß Ehrenhalber mit Anstand verhungern.

Ein Mädchen ist ein Wechsel, den der Vater endoßirt, und der Bräutigam accepirt. Das Mädchen zahlt die Valuta nach Wechselrecht.

Männergrillen sind Frühjahrs Schnee. Im Gruben und Wäldern bleibt er länger liegen; aber Weibersanftmuth und die Sonne, schmelzen endlich ihn auch dort.

Mangel drückt, aber Leiden zermalmet.

Das menschliche Leben ist ein Contretanz, wenn die Liebe aufspielt.

Jugend und Arbeit sind ein Paar Freunde, die sich in der Noth nicht verlassen.

Eine Demüthigung ist leichter zu ertragen, als eine Kränkung. Mitleid schmerzt, aber falscher Verdacht brennt.

Wenn alle Menschen glücklich wären, so würde es keiner fühlen.

Reichthum ist ein salvus conductus von allen Monarchen des Erdbodens unterschrieben.

Die Freundschaft ist das stärkeste Band, welches schöne Seelen bindet. Die Zeit knüpft es nur fester, wenn sie andre Bänder löst.

Der Soldat stellt sich in Positur, wenn ein Offizier vorbeigeht, und das Mädchen sieht geschwind ein paar mal in den Spiegel, wenn eine Mannsperson in das Zimmer tritt.

Ein leidendes Herz, einsam und verschlossen, — neigt sich zur Schwärmerey, gewöhnt sich an den Kummer, gewinnt seine Schmerzen lieb, und nährt sich gern auf Kosten eigener Ruhe.

Hoffnung ist des Lebens Amme.

Ein Genesener, der zum erstenmal wieder in die freye Luft tritt, ist in diesem Augenblick das glücklichste Geschöpf unter der Sonne.

Daß ein Mann sich um ein gutes Weib quälen kann — ist schon eine Thorheit, aber um ein ungetreues Weib nur eine Thräne vergiessen, ist Raserey.

Jemand eine Wohlthat erzeigen, und keinen Dank fordern, ist edel und schön, aber diesem Dank so geflissentlich ausweichen, daß die Wohlthat dem andern zur Last wird, ist Affektation.

Egoisten sind die Menschen alle, der eine mehr, der andere weniger; der eine läßt seinen Egoismus nackend laufen, der andere hängt ihm ein Mäntelchen um.

Ein treuloses Weib ist ein Schandfleck ihres Geschlechts, und ihr verzeihen, heißt ihre Schande theilen.

Dankbarkeit gegen Vater und Mutter, soll das erste Geschäft eines Kindes seyn.

Der Mensch ist mit nichts in der Welt zufrieden, ausgenommen mit seinem Verstande. Je weniger er hat, desto zufriedener.

Wenn ein alter Mann ein junges Mädchen heirathet, so heißt das unbarmherziger Weise eine junge Rose im Schnee vergraben.

Unter allen Thorheiten, welche ein Mädchen begeht, ist gemeiniglich ihre erste Liebe eine der größten.

Freundschaft ist die Blüthe eines Augenblicks, und die Frucht der Zeit.

Der Ehestand bleibt oft eine Kette. Die erste Liebe wickelt zwar Rosen da-

rum, aber sie faulen endlich ab, und das kalte drückende Eisen bleibt.

Wenn das Entzücken eine Zunge hat, so redet es die Sprache der Götter.

Die Liebe ist ein Kind, die Ruhe ein alter Mann, den jener unartige Knabe beym Barte zupft.

Die Zeit verwischt nicht alles, und die Gewohnheit bedeckt den Abgrund nur wie das Seegras das Meer; man vergißt einmal leise aufzutreten, und man versinkt.

Die Freude ist ein Kind, und lallt nur.

Lieber Brod betteln, als kein frohes Herz. Brod kann jeder Fremde dir geben, ein frohes Herz nur du selbst.

Die Rückerrinnerung an eine gute That schweigt nie! sie flüstert am lautesten in der Todesstunde.

Wo viele Menschen beisammen stehen, da läuft ein jeder hinzu. Wo aber viele Tugenden beisammen sind, da wendet jeder den Rücken.

Die Mädchen sind doch wahrlich wie die Mücken; sie lassen sich im Nu von jeder Schwalbe fangen.

Wer die Bürde von sich warf, die sein Gewissen drückt, für den wird

auch der harte Stein zum sanften Rosenlager.

Verstand ohne Sittsamkeit ist ein Baum ohne Blätter.

Unbefriedigte Wollust ist gleich einem gereitzten Tieger.

Dem Mann schuf die Natur ein Mittelding auf der Leiter der Vollkommenheit; nie erklettert er die höchste Sprosse, nie sinkt er bis zur letzten herab, er ist nie ganz so gut, und nie ganz so schlecht, als das Weib. Nicht von euch rede ich ihr plappernden Geschöpfe, von denen Plato zweifelt, ob er sie zu den Menschen zählen sollte, euch meine ich ihr ausgebildeten Seelen, um derer Willen

Lessing der Natur den Vorwurf macht, sie habe sich im Thon vergriffen. Seyd ihr ihr gut, so steht ihr zwischen dem Mann und dem Engel, seyd ihr schlecht, so steht ihr zwischen dem Mann und dem Teufel.

Wähnet nicht betrogene Sterbliche! zu entfliehen jenen reitzenden Gefahren, die so oft euch Glück und Ruhe kosten, es sind die einzigen, vor welchen nicht Entfernung vieler Jahre, vieler Meilen schützet. Euer Feind ist euer Herz, und habt ihr nie gekämpft, so hattet ihr keinen Feind. In unsern Busen tragen wir einen mächtigen Zauberer, der aus Kreisen Jünglinge, und aus Bettlern Könige macht. O hätten wir nicht Liebe und den Tod, was würde den Hof-

färtigen erinnern, daß er ein Mensch ist wie wir.

Tugend und Verstand, ihr mächtigen Bande gefühlvoller Seelen, immer neu, immer anziehend, wenn schon längst die volle Wange Runzeln decken, und das goldne Haar in Grau sich wandelt.

O wie selig sind die ersten Tage des Genusses reiner Liebe! o wie himmlisch das Entzücken belohnter Treue! Unser Herz, das selbst im Taumel des befriedigten Ehrgeizes immer neue Wünsche noch gebährt, schweigt so ruhig, scheint so ganz zufrieden, als ob nie ihm wieder etwas mangeln werde, und als habe des veränderlichen Glückes Laune, jene runde Kugel, die so trügerisch über unsre

Häupter dahinrollt, mit Blumenfesseln angeschmiedet. Wonnereicher Traum! nur um deiner gauckelnden, schön gefärbten Bilder willen, hat das Leben Reitz für den fühlbaren Erdensohn. Und gewiß, es steht in unsrer Macht, jene süsse Täuschung zu verlängern und zu unterhalten, bis einst der Tod, der allmächtige Zerstörer aller Täuschungen, aus dem Arme der Liebe uns führt, in jener höhern Freuden Schoos, welche zu genießen, feinere Organe und des Schöpfers Hand unzerstörbar weben wird. Ja, es steht in unserer Macht, aber nur die Weisheit, jene Himmelstochter vermag das ewige, eckelhafte Einerley des zuckersüssen Liebelns, in eine reine Quelle niezuversiegender Freuden umschaffen. Hast du deinen Pflichten, und der Göttin Weisheit dein Tagewerk gewidmet, o so wird am Abend die Umarmung deines Weibes dir immer

reitzend seyn, und mit freygebiger Hand wird über dich die Liebe unverwelkte Blumen aus ihren Füllhorn schütten. Aber nicht an glänzenden Höfen, nicht in prächtigen Pallästen, findest du dies reitzende Bild der bürgerlichen Eintracht. Dort ist alles nur Zerstreuung, auch die Liebe nur Zerstreuung, nicht Erholung, nicht die sanfte Feuerstunde, die zum Dienst der Weisheit unsre Geisteskräfte neu belebt.

Tausendmal ist es gesagt worden, und tausendmal hat man gelogen. Die Bahn der Verführung sey mit Blumen bestreut. Freilich je weiter man schreitet, ie sanfter scheint der Weg zu werden, je häufiger findet man jene vergängliche Blumen. Nicht also da, wo man zuerst die Bahn betritt, da wo sie von

dem Pfade der Tugend abweichet. O da hat die Tugend noch immer ihre Dornen eingestreut, die von Zeit zu Zeit den Fuß des leichtsinnigen Wanderers wohlthätig ritzen, ihn aufmerksam zu machen, auf den Weg, den er wandelt.

Mächtig ist die Triebfeder der Ehre! nicht Gefahr noch Schreckbild des Todes vermag zu fesseln die Hand, die nach dem Ordensband sich streckt, aber tausendfach unerschütterlicher ist der Plan, den die Liebe entwarf. Nur sie stürzt sich lächelnd in brausende Fluthen; nur sie spielt muthwillig mit Felsen und Bergen; nur sie macht, wenn sie will, die Sonne am Mittage blind, nur die Liebe ist stark wie der Tod, und nur Liebe und Tod machen uns einander gleich.

Die erste Liebe kleidet jeden Gegenstand in eine andere Farbe. Roth wandelt sich in schwarz, und schwarz nimmt die Farbe des Lichtes an.

Es giebt nur ein Gefühl in dem weiten Gebiete der Empfindungen, vermögend den stürmischen Wunsch nach Freyheit, wo nicht ganz zu unterdrücken, doch dann und wann zum Schweigen zu bringen. Das Gefühl der Liebe. Im Arm der Liebe vergißt der Sklave seine Ketten, oder tändelt mit ihnen, als wären es Blumenfesseln.

Mit der ersten Lüge geht es wie mit der ersten Prise Tobak, bei dieser nießt man, und bei jener wird man roth.

Die innigsten Verhältnisse der Menschen trennen sich oft so leicht, als ein Blumenstrauß, den ein Zwirnsfaden bindet. Wie Menschen, die mit Liebe an einander hingen, sich oft nach Jahren steif begegnen, ein fremder Gruß, der Uiberrest von süssen Rückerinnerungen bleibt. Pfui, daß der Mensch noch lebt, wenn Freundschaft und Liebe zu Grabe gingen. ... Man baut Thürme und Mauern, welche Jahrhunderten trotzen, doch Herzengefühle weckt die Morgenluft, verweht der Abendwind.

Das menschliche Leben ist wie ein Feuerwerk. Da steigen Raketen, da platzen Schwärmer, da drehen sich Räder. So ist des Menschen Thun und Wesen. Der eine steigt schnurgerade in die Höhe, man gaft ihn staunend nach,

er leuchtet einen Augenblick, und stirbt. Der Andere macht ein großes Wesen, zischt und faucht unter den Leuten herum, daß sie gewaltige Springe thun, platzt endlich, und wird ausgelacht. Der Dritte dreht sich immer fort im Kreise, und kommt nicht weiter, leuchtet und sprüht, stockt zuweilen, fängt wieder an zu laufen, bis er ausgelaufen hat, nun eine leere Hülse übrigbleibt. Der Vierte, und das ist der Weise, verbirgt sich tief im Grase, läßt nur dann und wann eine sanftschimmernde Leuchtkugel steigen, deren Glanz dem Auge wohl thut, und die sein Daseyn verräth. So spielt ein Jeder seine kleine Rolle, indessen die Welten sich drehen, so schnell wie die Feuerräder, und die Jahre schwinden so schnell, als der Schweif einer Rakete. Sie lärmen viel, und prasseln viel. Am Ende ist doch alles nur Rauch und Dampf.

Doch dann ist einer da oben, der die nachgebliebenen Funken sammelt, und ewig leuchtende Sterne daraus schafft.

Die Menschen verrichten ihre dummen Streiche meistens im Nemen Gottes, und die Klugen in ihren Namen. Das ist bequem. Wenn die Letztern gelingen, machen sie sich selbst ein Kompliment, und und wenn die Ersten mißlingen, so setzen sie getrost den schlechten Erfolg auf Gottes Rechnung.

Mit der Eifersucht ist es wie mit den Gespenstern, wer keine Gespenster glaubt, sieht keine, und wer sich davon fürchtet, sieht deren überall.

Die Opfer, welche der Liebe schmeicheln, bringt nur das Herz unter dem Schleier des Geheimnisses. Glänzende Opfer begehrt nur die Eigenliebe. Die Liebe will Sieg, die Eigenliebe Triumph.

Das gesellige Leben ist ein ewiges Auswechseln von gegenseitigen Gefälligkeiten. Der Biedermann giebt mehr als er empfängt, und der Schlaue, der andere gängeln oder nutzen will, macht es eben so. Ein Jeder, pflegt man zu sagen, ist seines eigenen Glückes Schmidt, und das gilt wenigstens von geselligen Leben. Du wirst glücklich mit andern seyn, wenn es andere mit dir sind.

Krämer geben oft Kredit, sonst würden sie wenig verkaufen, aber sie verlie-

ren auch oft dabei. Eben so ist es im geselligen Umgange, wo man Aufmerksamkeiten und Gefälligkeiten mit einander austauscht. Man verliert oft dabei seine ganze Auslage, aber ein solcher Verlust macht nur um so fern arm, als man den Muth verliert, wieder etwas zu wagen.

Das Alter ist die Zeit der Trübsale, des Mangels, der Unfruchtbarkeit. Wohl dem, der in die Zukunft blickte, und sich durch Mässigung guten Magen verschaffte, durch Bewegung Kräfte, durch Erfahrung Weisheit sammelte, und endlich durch Lektüre die Kammern seines Gedächtnisses ausschmückte. Auf solchen Stützen ruht das baufällige Haus, so kämpft das Alter gegen seine Schwächen, so verscheucht es seine fürchterliche Fein-

hin die Langeweile, durch Erfahrung, welche eine Tochter der Kultur ist.

Wie jung man auch sey, man erreicht die Hütte des Alters doch geschwind, wenn man auf der Bahn des Vergnügens dahinwandelt. Es giebt unmündige Greise, wer das Leben des Jünglings betrachtet, der muß erstaunen, daß die Menschen noch so alt werden. Aber welch ein Alter, sie laufen in den Hafen mit lecken Schiffen, morschen Tauwerk und zerrissenen Seegeln. Der Steuermann, die Seele sitzt matt und krank am zerbrochenen Ruder.

Die ersten Akte des Schauspiels der Mensch, sind gewöhnlich ohne Interesse, im dritten und vierten schürzt die

Leidenschaft einen Knoten, wohl uns, wenn im fünften die Tugend ihn löst.

Mit dem Gewissen ist es wie mit dem Magen, sobald du sein Daseyn fühlst, bist du nicht mehr gesund.

Ein Augenblick wo das Herz genießt, wiegt Stunden auf, wo der Körper schwelgte.

Ein gutes Weib, das nur deshalb gut ist, weil es fühlt, es müsse so seyn, ist immer liebenswürdiger als ein Weib, das nach Grundsätzen gut zu seyn strebt.

Als die Natur Männer und Weiber schuf, da warf sie zwey Loose in den Glückstopf, die Männer zogen die Vernunft, die Weiber das Gefühl. Der Weiber Gefühl ist meistens richtig, aber ihre Vernunft ist ein geborgtes Kapital, von welchem sie alle Augenblicke die Interesse entrichten wollen, und doch nie mit Münzen versehen sind, die im Lande gelten.

Die Ehe ist ein widriges Duett, wenn die Töne nicht zusammstimmen, wenn man nicht, ehe mans anfängt, auf die reine Harmonie der Liebe horcht, wornach jener große Komponist die Herzen gestimmt hat.

Wenn zwey liebende gleich gestimmte Herzen sich treffen, so hat der Ehestand keine rauhe Seite. Da wandeln ein Paar gute Menschen Hand in Hand — wo sie auf ihrem Wege Dornen verstreut finden, da räumen sie solche fleißig und fröhlich hinweg, wo sie an einen Strom kommen, trägt der Stärkere den Schwächern hinüber; wo ein Felsen zu erklettern ist, da reicht der Stärkere dem Schwächern die Hand. Geduld und Liebe sind ihre Gefährten, was dem Einzelnen unmöglich wäre, ist dem Vereinigten ein Scherz. Und wenn sie dann oben stehen am Ziele, dann trocknet der Schwächere dem Stärkern den Schweiß von der Stirne. Freude und Schmerz kehrt immer bei beiden zugleich ein, auf beider Wangen Lächeln, oder in beiden Augen Thränen. Aber ihre Freude ist lebhafter, und der Schmerz sanfter, denn

Mittheilung erhöht jene, und mildert diesen. So ist ihr Leben ein schöner Sommertag, auch dann noch schön, wenn ein Gewitter vorüberzog, denn das Gewitter hat die Natur erquickt, und neuen Sinn für die wiederkehrende Sonne gegeben. So stehen sie zuletzt Arm in Arm am Abend ihres Lebens unter selbstgezogenen Blumen, und warten der hereinbrechenden Nacht. Dann legt sich freilich einer zuerst schlafen, und der ist der Glückliche, der andere geht umher und jammert, daß ihm noch nicht vergönnt ist, zu schlafen. Und dann ist das die einzige rauhe Seite des Ehestandes.

Aber wenn Konvenienz und äußere Verhältnisse, Leichtsinn und Laune ein Band knüpfen, dann hat der Ehestand keine glatte Seite. Wo der freie Mann das freie Mädchen munter und leicht einherschreiten, da schleppen dann die

Züchtlinge ihre Ketten hinter sich her, Uiberdruß und Gram sind auf beider Stirn gelagert. Immer schweben ihnen die Bilder verscherzter Glückseligkeit vor den Augen, sie leiden wo sie sonst würden geduldet haben, sie gewöhnen sich den überläßigen Gefährten ihres Lebens als die einzige Ursache alles Uibels aus des Zufälligsten zu betrachten. Gegen Niemand sind sie empfindlicher. Niemand bringt sie mehr auf, als der Gatte; an ihm beleidigt, was an einem Fremden Vergnügen machen würde. So schleichen sie mit einander, die Gesichter abgewandt, und die Köpfe niederhängend durchs Leben, bis einer von beiden sich schlafen legt, dann hebt freudig der andere das Haupt empor, und athmet mit großen Zügen Freiheit! Freiheit—und das ist die einzige glatte Seite dieses Ehestandes.

Die Rosen der Liebe verblühen im Sommer, die Dornen des Ehestandes überwintern.

Was dem Menschen am nächsten liegt, sucht er am fernsten. Der Schatten eines Baumes ladet ihn zur Ruhe ein, aber er geht vorüber, und sucht die Ruhe jenseits des Grabes.

Tugend und Verbrechen scheuen das Sonnenlicht, dieses aus Furcht, jene aus Bescheidenheit.

Man gewöhnt sich auch an Schönheit wie an Häßlichkeit, nur muß die letztere nicht in Widerlichkeit ausarten.

Die Schwüre der Menschen, und die Mückenspuren in den lybischen Sandwüsten, verweht beide der Hauch eines Lüftchens.

Die Leidenschaft hat für Gefahren nur Spott, und für Pflichten kein Gedächtniß.

Der Wahnsinn der Liebe führt den Jüngling von der Bahn der Unschuld auf den Pfad des Lasters, vom Gedanken zur That.

Ein gutes Weib ist eine süsse Frucht, die kein Wanderer pflücken kann, ohne dem ermatteten Pilger, der vielleicht wenige Schritte hinter ihm ging, ein Lab-

sal zu rauben. Lechzend wirft dieser sich unter den Baum, und beneidet den Glücklichen, den der Zufall früher herbei führte.

Jeder Mensch auf der Welt nimmt Parthey für oder wider eine Sache; wenn er auch gleich den Gründen, die ihn bestimmen, nicht nachspüren kann oder mag; so täuscht er sich doch selbst, wenn er glaubt, er handle blos nach Uiberzeugung seiner Vernunft. Die Leidenschaften sind zu genau mit seinem Daseyn verwebt, die Eigenliebe hält ihn auf Millionen Fäden gefangen, und wirkt auf alles was er sagt oder thut.

Wer über die Liebe nachdenkt, der liebt nicht mehr; man muß das Schöne

empfinden, ohne zu wissen, warum es schön ist.

Liebe setzt das Herz in Bewegung, wie den Körper die Wärme. Lieben heißt, den Wunsch der Natur erfüllen, heißt mit einem Wort — ein Bedürfniß befriedigen, aber man hütte sich dieses Gefühl in Leidenschaft übergehen zu lassen.

Die Liebe wird nur gefährlich durch die erhabene Idee, welche man zuweilen sich von ihr macht.

Wo Vernunft oder Enthusiasmus eine Herzensangelegenheit bilden, da ist die Liebe ein fades Unding, oder eine wilde Schwärmerey. Man fliehe beide.

Die Schymären der Vernunft sind Schaumünzen, im Handel und Wandel gelten sie nicht.

Eine Geliebte die Hochachtung verdint, würde eine vortrefliche Gattin werden, man würde sehr viel Ehrfurcht für sie haben; aber sehnsuchtsvolle Zärtlichkeit — ganz und gar nicht.

Wer die Leidenschaften der Menschen zerstören würde, würde sie selbst vernichten: Nur ordnen muß man sie: Sie sind Gift, das unter den Händen eines geschickten Arztes, zum wohlthätigen Heilmittel wird.

Launen sind das Salz der Liebe, ohne Salz verdirbt alles.

Der Liebe treu seyn, heißt für die Fortdauer seiner Freuden sorgen, Der Geliebten treu seyn, heißt langsam verschmachten, und sie zwingen Tugenden zu heucheln, die sie nicht besitzt, oder ewig zu weinen, daß sie ihr nicht zu Theil wurden.

Ein Dichter ist oft klug genug, nicht alles zu sagen, was er denkt, aber selten so klug zu verschweigen, was er schrieb.

Die Liebe ist eine Leidenschaft, welche durch sich selbst weder gut noch bös

ist, sie wird nur gut oder böse durch die Gegenstände, auf welche sie wirkt. Die Liebe ist dem Herzen, was die Winde dem Meere. Wahr ists, sie erregen oft Sturm verursachen wohl gar Schiffbrüche; aber sie allein machen auch das Meer schiffbar; ein guter Steuermann muß sich zu helfen wissen.

Wer allzuviel von der Größe seiner Leidenschaft vorschwatzt, gleicht einem, der einen großen Verlust erlitten, und der es um seiner Ehre willen für nothwendig hält, seinen unmäßigen Schmerz zu zeigen. Er fühlt die Trostgründe besser, als irgend Jemand, aber er findet Wollust in seinen Thränen, es macht ihm Vergnügen zu glauben, und zehn Andern glauben zu lassen, daß sein Herz fähig ist, eine schöne Empfindung zu

übertreiben, und dieser Gedanke rührt ihn noch mehr; er schafft sich einen Götzen, dem er endlich aus Gewohnheit räuchert.

Das Bedürfniß zu lieben, gehört zu dem Wesen eines Weibes, des Mannes Tugend ist nur ihr Schmuck.

Die Weiber bedienen sich zweierley Gattungen von Empfindungen, die Eine kramen sie aus, um dadurch eine Idee von dem andern Geschlecht zu erwecken, die Andere behalten sie in Petto. Von der einen reden sie, und nach der andern handeln sie.

Die Natur gebietet dem weiblichen Geschlecht die Liebe, die Erziehung verbietet sie, und rechnet den Sieg über das Heez für Ehre an. Der Neigung zu widerstehen ist nicht natürlich, sondern ein Werk der Kunst, diese Kunst hat ihre Regeln, aber was ist Theorie, wenn man mit der Praxis unbekannt bleibt.

Liebe ist gewöhnlich ein Geschöpf dee Eitelkeit; wechselseitige Schmeicheleyen sind der Keim, aus welchem sie hervorsproßt. Man hat ihr die Thorheit zur Führerin gegeben, aber man sollte die Thorheit immerhin durch die Schmeicheley ablösen lassen. Nie öffnet sich das Herz einer Schönen, ehe man ihrer Eitelkeit den gebührenden Tribut gezollt.

Ein ehrlicher Mann darf wohl wie ein Unsinniger verliebt seyn, aber nie wie ein Narr.

Freundschaft und Hochachtung laufen nie davon, denn sie haben Caution gestellt.

Manche Menschen schämen sich einer Gabe, die doch von ihrer edlen Abkunft zeugt. Sie schämen sich der Thränen. Niemand mag gern sehen lassen, daß er geweint hat. Sie hauchen auf die Schnupftücher, und drücken sie auf die rothen Augen, um die letzte Spur der Menschheit wegzuwischen.

Die Kindheit zerstört gern; die Jugend genießt; der Mann mögte gern wieder aufbauen, wird aber vom Greise überrascht, der sich unter den Ruinen niederläßt, um auszuruhen.

Es giebt eine Menge Tugenden, auf die man sich nichts einbilden darf. Klima, Temperament, und Alter schaffen hier einen Heiligen, und dort einen Bösewicht.

Die Existens des Jünglings besteht aus Wünschen und Hoffnungen; die des Greises aus Gewohnheit. Wünsche und Hoffnungen kann der Jüngling wechseln, und vertauschen; aber der Greis klebt an seinen Gewohnheiten, wie eine Auster an

ihrer Schaale, löst man ihn davon ab, so stirbt er.

Es giebt zweyerley Arten von Freundschaften: die eine ist wie der Staub auf Schmetterlings Flügeln. Die Menschengesichter sind gleichsam nur damit gepudert. Die andere trägt die frische Farbe einer herbstlichen Frucht, beweist inwendige Reife und Süßigkeit, und erquickt den Durstigen. Menschen, die immer lächeln, sobald man sie anredet, und immer glatt sind, wenn man sie auch aufwärts sträuchelt, solche Menschen haben die Freundlichkeit nur gepachtet, sie ist nicht ihr Eigenthum. Aus einem Pachtgut zieht man so viel Nutzen, als möglich, und nur der Eigenthümer meint es

ehrlich mit seinem Besitz, ohne eben immer auf Vortheil dabei zu sehen.

Als der Himmel den Schrecken in die Welt sandte, da gab er ihm zum wohlthätigen Gefährten die Betäubung. Der Schrecken würde die Maschiene in einem Nu zerschmettern, wenn er sie nicht in den Schooß der Betäubung schleuderte.

Tapferkeit ist eine Dirne, die sich mit jeder Leidenschaft gemein macht; sie gesellt sich eben so leicht zur Liebe und zur Ehre, als zu Haß und Raubsucht.

Wer seinen Pfennig mit der Geliebten theilen darf, der ist nicht arm! wer eine Geliebte erquicken kann, ist nicht Freudelos.

Versuchung giebt der Tugend ihr Daseyn, wie die Gefahr dem Muth.

Das Herz vereint und paart so viele gegenfüßlerische Dinge, daß, wer sich damit abgiebt, es zu schildern, nothwendig oft in Wiedersprüche fällt, man glaubt es zu erhaschen, und umarmt einen Schatten. Das Herz ist ein wahres Chameleon, man besieh es von dieser Seite, betrachte es von jener, man wird immer eine andere Farbe erblicken.

Im Liebeshandel haben beide Geschlechter immer eine offene Rechnung unter sich, jedes kalkutirt seinen Einsatz, und keines macht sich eher zu etwas anheischig, bis es weiß warum, — aufrichtig gesagt, und — — bis es Hoffnung hat, das Andere zu betrügen.

Annehmlichkeit ist die einzige Münze, die unter dem weiblichen Geschlechte gültig ist, man hütte sich zu sagen, es sey falsche Münze. Will man zufrieden unter einem Volke leben, so muß man seine Sitten, aber auch seine Albernheiten annehmen. Die Weiber gefallen durch eine reitzende Gestalt, uud liebenswürdigen Eigenschaften, und sie verlangen, daß man dadurch auch ihnen gefalle. Die liebe Vernunft macht den nämlichen

Eindruck auf sie, den ein kalter Wind auf einen Menschen macht, welcher plötzlich aus einem warmen Zimmer tritt: sie zieht die Poren des Herzens zusammen, es kann sich nicht mehr ergießen. Gründliche Eigenschaften sind, Goldstücke, aber im Handel und Wandel braucht man kleine Münze.

Nie behandelt ein Mädchen ihren Liebhaber nachlässiger, als wenn sie ihn allzuverliebt glaubt, um ihn entschlüpfen zu können. So steigert der Krämer seine Waaren, wenn er merkt, daß man große Lust hat, sie zu kaufen. Man mässige seine Leidenschaft, zeige deren weniger, um desto mehr zu erwecken. Man fühlt den Werth eines Gutes nur in dem Au=

genblick, der uns mit dessen Verlust bedroht.

Kleine Verstellungskünste sind nothwendig zum Glück zweier Liebenden, zuweilen ist es sogar nicht übel, ein wenig Bösewicht zu seyn; und wenn es gleich in andern Fällen besser seyn mag, die Rolle des Betrogenen, als die des Betrügers zu spielen, so werden doch in der Liebe nur die Dummköpfe betrogen, und die Betrüger haben immer die Lacher auf ihrer Seite.

Aufhören geliebt zu seyn, verwundet nur die Liebe, aber durch einen andern verdrungen werden, verwundet die Eitelkeit, über das Eine tröstet man sich, das Andere verzeiht man nie.

Wenn ein Frauenzimmer ihrem Liebhaber zu gefallen, einen Nebenbuhler aufopfert, so ist der Sieger im Taumel des Entzückens, er hält es für einen entscheidenden Beweis seiner Vorzüge; und was hat sie eigentlich gethan? Liebte sie diesen Nebenbuhler, und konnte ihn dennoch aufopfern, so hat sie aufgehört ihn zu lieben; wo ist dann der schmeichelhafte Vorzug? Liebte sie ihn aber nicht, so hat es ihr ja noch weniger gekostet, und in beiden Fällen hat also der begünstigte Liebhaber den Sieg über einen Menschen davon getragen, der ihr gleichgiltig war, den sie vielleicht haßte.

Immer und überall ist das Wesen der Liebe sich gleich, nur daß die Jahrhunderte, ein jedes nach seiner Art, an der Form künsteln. Wer eine Reihe

von Jahrhunderten in Rücksicht der Liebe und Sitten überschaut, dem gewährt sie den nämlichen Anblick, welchen eine Reihe von Menschen ihm darbietet, deren jeder sich nach seiner Phantasie gekleidet hat. Hier steht ein altes Mütterchen in hohem Kragen vermummt, und dort eine junge Dirne mit ganz entblößten Busen; hier ein geschraubter Herr mit Allongperücke, und dort ein Philantropist mit rund geschnittenem Haar.

Ein volles Herz und ein wachsender Keim streben beide sich Luft zu machen, wenn gleich diesen eine Erdscholle, und jenes die Furcht verschließt.

Man hatte treflich, aber auch gefährlich bei den alten Deutschen gedacht,

daß die Heilkuode zu den Pflichten der Weiber gehörte. Wie manche Wunderkur mag eine schöne junge Dame damals verrichtet haben; aber oft wurde der Kranke gesund, und der Arzt erkrankte.

So lange der Mensch noch die Hand nach einem geliebten Traumbild ausstrecken kann, mit der kleinsten Wahrscheinlichkeit es zu erhaschen; so lange leidet er mehr, als wenn die letzte Hoffnung ihm schwindet.

Es giebt vier Gattungen glücklicher Menschen auf der Welt, bei dreien derselben zerfließt das Glück schnell wie eine Nebelwolke, die der arme Schiffer, mit dem zerbrochenen Steuerruder der Vernunft, in der Ferne für Land hielt.

Nur bei der vierten ist es dauerhaft, wenn kein unberuffener Arzt sich ins Spiel mischt. Die drey ersten heißen; der Trunkene — der Verliebte — das Kind — und der Letzte — — ist der Wahnsinnige. Alle vier haben das mit einander gemein, daß sie sich reich glauben, nur die Gegenwart genießen, und nicht vor der Zukunft beben.

Muth ohne Glück gleicht dem Verdienst ohne Geburt, jener wie dieses werden nicht immer hervorgezogen.

Leiden der Seele haben das mit den Leiden des Körpers gemein, das sie gleichgiltig gegen das Leben machen.

Vorurtheile sind der Deckmantel der menschlichen Handlungen. Interesse und Leidenschaft sind die verborgenen Råder der Maschiene, das Vorurtheil ist nur die Puppe, die vor den Augen herumlåuft.

Menschen die durch Freude und Wohlleben an einander gefesselt werden, sind verwachsene Dornstråuche; Menschen die das Elend verkettet, sind verschlungene Eichbåume.

Der Mensch sollte in den Kammern seines Gedåchtnisses frohe Scenen der Liebe und Unschuld aufbewahren! Es sind Arzneyen in kleinen oft lange verschlossenen Schrånkchen, man öffnet sie, wenn die Seele leidet, und sie gewåhren sanfte Hilfe.

In jenem Alter, wo der Geist gleich einem jungen Bäumchen sich mit jedem Winde beugt, ist alles was der Mensch hervorbringt — Nachahmung.

Die Satyre ist ein Bienenstachel, der Gestochene leidet wenig davon; der Stechende aber läßt ihn zurück, und fühlt es sein Lebelang.

Die Männer bleiben in Rücksicht der Weiber, immer Fremdlinge auf einer wüsten Insel, die von jeder lieblich winkenden Frucht naschen, und hinterdrein schmerzlich dafür büssen.

In der Ehe ist die englische Verfassung die vorzüglichste: die Frau das Par=

lement, und der Mann die executive Gewalt, doch sollte manchmal das Parlement die Finanzen besser verwallten.

Es ist eine häßliche Seite an den Menschen, daß sie so ungern danken mögen. Dank ist doch nur ein Geständniß, daß man Hilfe suchte, und fand. Warum schämt man sich dann gefunden zu haben, was man sich nicht zu suchen schämte? —

Menschen die durch kathegorische Imperatife und der gleichen regiert werden, taugen eben so wenig zur Freundschaft, als die Cedern von Libanon zu Bohnenstangen.

Frauenzimmer bilden sich selten durch sich selbst, sondern immer nur durch Umgang. Sie lieben gewöhnlich treu; geschieht es aber dennoch, daß sie ihre Neigungen wechseln, so wechseln sie auch ihre Grundsätze.

Wenn gleiche Noth und gleiche Grundsätze gedrückten Menschen einen Vereinigungspunkt anweisen, so schmiegen sich die mißtrauischsten Seelen schnell und schwesterlich aneinander.

Es giebt kein Mittel, das Menschen so schnell von ernsten oder traurigen Gegenständen abzöge, als eine wohlangebrachte Schmeicheley. Nur muß sie sich nicht errathen lassen, sie muß kein sichtbarer Weihrauchsdampf, sondern ein un-

sichtbarer Blumenduft seyn; sie muß nicht, wie die Erdathmosphäre herab regnen, sondern nur, wie die des Mondes, sanft bethauen! o; da ist kein Wesen auf Erden, der diesem wohlthätigen Gegenreitz widerstünde.

Recensenten und Leichenweiber haben das mit einander gemein, daß sie beide gedungen werden, die Letztern zum Heulen, und die Erstern zum Schimpfen. Beide thun im Grunde einerley, denn sie machen beide bezahlte Recensionen, diese auf Menschen, die man zu Grabe trägt, jene auf Bücher, die man gern zu Grabe tragen mögte.

Die ersten Augenblicke der Reue erhalten eine besondere Kraft durch die Tu=

gend, die immer willig ist, sich schwesterlich zu nähern, sobald nur ein leiser Wink sie ruft.

Die erste Liebe lähmt jede Bewegung, weil sie immer zu mißfallen fürchtet.

Seltsam, die Menschen lassen sich ihre Freundschaften bezahlen, und die Feindschaften geben sie umsonst.

Es giebt eine zarte Achtung vor sich selbst, die einem dritten zuweilen Verachtung scheint.

Die Sonne lockt Blumen aus der Erde, die Liebe Tugenden aus dem Herzen.

Es giebt Leute, die das Glück haben für ehrlich gehalten zu werden, ohne selbst recht zu wissen, wie sie dazu gekommen sind.

Ein liebender Vater zittert, wenn sich auch nur im Traum seiner Tochter Busentuch verschiebt. Ein Mädchen thut schon Böses, wenn sie den Schein nicht vermeidet. In der ganzen Natur giebt es keine so zarte Pflanze als die Unschuld: der Staub auf den Flügeln eines Schmetterlings ist minder vergänglich, als der gute Ruf eines Mädchens. Sein gefährlichster Feind ist nicht Verführung, sondern dir Eitelkeit der Jünglinge, die jeden freundlichen Blick, jedes höfliche Wort in der Stadt herumtragen, und durch leise Winke zu verstehen geben:

man dürfe nach Belieben das Uibrige hinzusetzen.

Ein guter Mensch nimmt nur das gern, wofür er herzlich danken darf.

In großen Gesellschaften wird die Freude stumm, wie ein kluger Mann.

Es giebt Menschen, deren Feindschaft man blos dadurch erwirbt, daß man sie kennt und durchschaut, so wie es das sicherste Mittel ist, die Liebe der ganzen Welt zu gewinnen, wenn man jeden Menschen für das zu nehmen scheint, wofür er sich gern geben möchte.

Wenn Liebe und Zeit in einen Bund treten, so stürzen sie egyptische Pyramiden, und sprengen Gräber, in welche gute Herzen sich einzuschlüssen, strebten.

Treuherzigkeit ist eine verruffene Waare, sie ist nur da giltig, wo sie gebohren wurde: auf dem Lande.

Verwandtschaften sind manchmal elende, gebrechliche Dinge; der Eine affektirt Zuneigung für seine Verwandten aus Eitelkeit, weil er sagen kann; Mein Vetter, der Geheimrath — mein Oheim, der Minister. — Der Andere aus Spekulationsgeist, weil er auf eine fette Erbschaft lauert; der Dritte aus Gefühl seiner Nichtigkeit, weil er ohne seine Verwandten gar nichts seyn

würde. Kurz, die Bande des Bluts sind nur Bande des Eigennutz, wer sich auf Verwandte verläßt, der stützt sich auf einen morschen Staab.

Es geschieht itzt so wenig Gutes in der Welt, daß man froh seyn muß, es nur anzutreffen, die Manier sey welche sie wolle. Klares Quellwasser erquickt, wenn es auch gleich aus einem rauhen Felsen sprudelt. —

Alt werden heißt, öfter betrogen seyn, als ein anderer, ein alter Mann, ist ein Mann der viele Schurken kennt.

Wer mit hölzernen Beinen und mit Lumpen bedeckt nicht vor den Menschen

erscheint; wer nicht brav schreien kann: ich bin elend! ich flehe um ein Allmosen! an dem gehen sie fühllos vorüber. Die Spuren des Grams auf blassen Wangen suchen; dem Schüchternen helfen, dem die Schaam den Mund verschließt, das mag Keiner.

Jeder Mensch schafft sich seine eigene Größe. Zwerge bleiben Zwerge, wenn sie auch auf Alpen sitzen.

Dankbare Menschen sind wie fruchtbare Felder, sie geben das Empfangene zehnfach zurück.

Wahrheit ist eine widerliche Arzney, man bleibt lieber krank, ehe man sich entschließt, sie einzunehmen.

Wohlthaten gleichen dem Wasser, das die Sonne aus der Erde zieht, als fruchtbarer Regen fällt es wieder auf die Erde.

Wahrheit ist eine schöne Frühlings=sonne, sie öffnet tausend Blumenkelche, brütet aber auch ein Heer von stechenden Insekten aus.

Alt werden will Jedermann, alt scheinen Niemand.

Die Herzen haben viel Aehnlichkeit mit den Karten. Von außen alle glatt und rein anzusehen, es müßte dann oft damit gespielt worden seyn, aber wer darf eher hineinsehen, als bis sie herum ge=

geben sind? Da hat sich denn mancher mit Erwartung hingesetzt, und wenn er es beim Licht besieht, so ruft er kleinlaut ich passe!

Die Armuth findet zuweilen Wohlthäter, selten Freude.

Das Lieben ist eine süsse Gewohnheit, man verlernt sie nie.

Verbindungen aus Hochachtung geschlossen, gerathen weit öfter, als Heirathen aus Leidenschaft.

Jeder Mensch sollte eigentlich eine Art von Streusandbüchse seyn, und wo

er einen Flecken gewahr wird, geschwind die Liebe des Nächsten darüber streuen.

Jede Kette drückt, wenn auch ihre Ringe von Brillanten sind.

Liebe ist das Athemholen der Natur; die Welt erstickt, wenn die Liebe hinausscheidet.

Die Liebe ist wie die Sonne, auch ein Blinder fühlt ihre Nähe.

Wer etwas bei seinen Vorgesetzten zu suchen hat, der verstellt sich, aber nur wenn er zu ihm hinein geht, aber nicht wenn er heraus kommt.

Wohlthaten kann die Liebe erzeugen, aber Allmosen giebt sie nicht.

Der Kitzel über die Thoren zu lachen, hat schon manchen unter die Füsse der Thoren gebracht.

Hochachtung allein knüpft schöne Seelen an einander. Liebe leiht diesem Bande nur Farbe. Verbleichen kann die Farbe, ohne daß das Band zerreißt, aber wehe, wehe, wenn es zerrissen ist.

Dumme Streiche macht oft der beste Mensch, aber schlechte nie.

Die Leute, die man überall produzieren kann, sind manchmal am wenig-

ſten zu Hauſe, wo es ihre Pflicht erheiſcht.

Das Glück iſt eine Blume, die ſelten im Garten des Verdienſtes blüht.

Muth iſt etwas ganz anders, als Kraft. Bewuſtſeyn überlegener Kraft iſt nicht Muth, ſo wenig als der verſchenkte Groſchen deſſen der Millionen beſitzt, Wohlthätigkeit kann genannt werden.

Feigherzigkeit iſt die Begleiterin jeder böſen That, wahren Muth giebt nur die Tugend.

Die Herrſchaft der Vernunft findet überall auf den Lippen ihre Gränze.

So ist der Mensch! Alles zieht er nach sich in den Strudel, daß er nur allein nicht unergehe.

Dreifach ist die Reue bitter, wenn sich das Herz der Wahl der Augen schämt! und dreifach süß die Liebe, wenn das Gute im Schönen wohnt.

Das Vertrauen edler Seelen ist der Tugend schönster Lohn, und ihre Nahrung auch im Unglück.

Nur im Grabesdunkel leuchtet das Verdienst, und des Neides Schlangenkopf zertritt nur der Tod.

Den Balsam für verschmähte Liebe legte die Natur allein in Menschenliebe. Einen Menschen muß man lieben oder alle; was dazwischen liegt, füllt nicht das Herz.

Der Mann umfaßt das Ganze mit seiner kalten Vernunft, das Weib mit einem dunkeln, aber richtigen Gefühl. Er sieht die Wirkung, sie fühlt die Ursache, er berechnet, sie ahndet die Folgen.

Man entwächst der Freude, wie der Puppe.

Der Liebe Rächer ist die Reue.

Ein edles Herz, das zwischen Haß und Irrthum wählen darf, hält lieber einen Irrthum fest.

Wem der Hoffnung letzter Faden entzwey geschnitten wurde, der kauft den Ruhm des Helden wohlfeil, und eine That, die Tausende beglückt, ist oft nur Krampf des Lebensüberdrusses.

Aus zerschlagenen Saaten lockt eine freundliche Sonne oft neue Keime hervor. Mit Glauben und Muth den dunklen Pfad zu wandeln, ist des Menschen Bestimmung. Wo der Tod ihn erwartet, da krimmt sich der Pfad, und plötzlich umgiebt ihn das Licht. Wohl ihm, wenn er im Finstern einen guten Menschen

begegnet, der im Vorbeygehen die Hand ihm drückt.

Das Leben verliert der Mensch oft lieber als eine Täuschung, die ihn glücklich macht.

Menschenglück befördern, heißt die Freuden des Ewigen theilen.

Der Tod ist nicht immer das schwerste Opfer. Sterben ist oft leichter als sein Herz besiegen.

So schwer es ist, mit flacher Hand in den Schoos der Erde den Wasserstrom zurück zu drängen, der zwischen jeden Finger mächtig hervorquillt, so schwer

verschließt der Mensch die Leidenschaft in seinem Busen. Doch leichter ist es noch sein Herz verschließen, als den glücklichen Nebenbuhler es blutend öffnen.

Uible Launen sind wie die Spinnen. Wenn man ihnen keine Nahrung giebt, so fressen sie sich am Ende selbst auf, und die Letzte stirbt vor Langerweile.

Stadtgeschwätz ist wie ein Champagner Bouteille. Der ehrbarste Ruf ist doch nur ein Korb, der plötzlich himmelan geschnellt wird.

Die Liebe knüpft zwey Wesen an einander, die Ehe schafft aus beiden eins

die Liebe stürzt ihren Freudenbecher hinunter, die Ehe schlürft ihn tropfenweis, und leert ihn nur am Rande des Grabes. Die Liebe ist eine naschende Raupe, bis sie sich einspinnt in den Ehestand, und dann als Schmetterling reinere Nahrung aus Blumenduft saugt. Jahre verfließen, eine gute Frau wird nicht alt; Winter und Sommer wechseln, eheliche Liebe bleibt warm. Der Kuß eines keuschen Weibes ist das Zeichen, womit die Natur ihren Segen spricht. Stürme rauschen vorüber, wo Liebe haust, im Arm einer braven Gattin wird jeder Kummer halb, jede Freude doppelt.

Verachten darf der Edle, rächen nur das Gewissen.

Es giebt gute Bücher in der Welt, die der Kenner broschirt, und ungebunden liest, die aber der Hofmann aus seiner Bibliothek verwirf, weil sie nicht reliès en maroguin sind. Ein solches Buch ist Redlichkeit in Bürgerherzen, und Unschuld im schlichten Rock. Beide werden im Vorzimmer je zuweilen vielmal ein Spiel der Kammerdiener.

Reue ist überall ein schlimmer Gast. Kehrt sie bei der Liebe ein, so frißt sie den Wirth.

Zwey Erfindungen machen den Spaniern Ehre, die Inquisition und die Karten, zwey Bollwerke gegen Ketzerey und Langeweile, dem Scheine nach, sehr un-

ähnlich, und doch in vielen Stücken gleichartig. Die Inquisition hindert das philosophische Grübeln. Das thun die Karten auch. Die Karten machen bleiche Gesichter und hohle Augen. Die Inquisition thut dasselbe. Sie erstickt die Liebe zu Vater und Mutter, zu Weib und Kind, das thun die Karten auch. Die Kartenwuth bringt ihre Opfer auf den Galgen, die Inquisition auf den Scheiterhaufen. Ja, der Nutzen der Karten ist noch ausgebreiteter, denn die Inquisition packt nur Juden und Ketzer, die Karten hingegen verschonen auch die frömmsten Bethschwestern nicht.

Die Wahrheit klingt immer wie eine verstimmte Geige.

Einen ehrlichen Mann verläumden, der seine Strasse ruhig wandelt, ist eben so leicht, als einen Schlafenden ermorden, aber den Ruf des unschuldig Verläumdeten wieder herzustellen, ist schwerer als Pockennarben auszuglätten.

Wenn das Herz voll ist, und wir keine Worte haben, so kann nur eine feurige Umarmung unser Dollmetscher seyn.

Eine alte Jungfer ist wie ein alter Brief, der zwar geschrieben, aber nicht abgeschickt wurde, sie ist eine Blume die am Stängel verwelkt, ein Baum voll Blätter, aber ohne Früchte, ein Haus

das Niemand bewohnt, weil das Alter darinn spukt.

Ein alter Hagestolz kann der Welt doch noch auf tausenderley Art nützlich werden, aber eine alte Jungfer stiehlt jeden Bissen, den sie in den Mund steckt, weil sie mit dem Unkraut alles gemein hat, nur nicht die Fruchtbarkeit.

Gold ist die Folie, die man der Ehre unterlegen muß, wenn sie etwas gelten soll.

Man findet überall viele Fehler mit einigen Tugenden verschmolzen, so wie das Kupfer immer ein wenig Gold mit sich führt.

Der Mann darf rasch in Ehestand hineingallopiren, das Mädchen darf nur Schritt vor Schritt sittsam nachfolgen.

Für ein dürftiges Herz ist die Welt eine Wüste, für ein befriedigtes Herz ist Kamtschatka ein Paradies.

Mit Unglück sich vertraut machen, ist ein Schatz für die Zukunft gesammelt.

Hofnung ist der einzige Schatz, der mit dem Unglücke wächst, ein Nothpfennig, den man gern mittheilt, und doch nie aufzehrt.

Was ist Hofnung ohne Muth? — ein schwindsüchtiger Läufer.

Männereitelkeit ist ein häßlicher Götze, dem schon manches truglose Herz geopfert wurde.

Verläumdung kann ein gutes Gewissen nur verhüllen, wie schwarzer Flor einen schönen Busen. Er schimmert durch.

Freunden Gutes erzeugen ist keine Kunst, aber Feinde retten, ist ein Einlaßpfennig am Himmelsthore.

Um zu lernen, wird der Mensch geboren, und stirbt um zu lehren. Im Sterben ist der schwächste Greis des stärksten Jünglings Meister.

Die Freude ist die Leibeigene der Liebe, sie dient ihr gern.

Die größte Freude, die ein Mädchen von einem Balle nach Hause bringt, ist, daß es noch acht Tage davon sprechen kann.

Mit dem Heirathen ist es wie mit dem Trinken, der Rausch macht Kopfschmerzen, und kaum ist man nüchtern, so greift man wieder zum Glase.

Mit der Liebe ists wie mit den Pocken, wer sie in seiner Jugend nicht gehabt hat, bekömmt sie selten, oder nie, und wenn er sie bekömmt, sind sie desto gefährlicher. ———

Die Vernunft kömmt bei einer Sache nie zu spät, wenn sie auch um Mitternacht anklopft.

Eine heitere Seele stellt zuweilen finstere Schildwachen aus, um die überlästigen abzuschrecken, doch wenn sich die Freundschaft vornimmt, ein Herz zu erobern, so scheut sie das Mißtrauen nicht, das auf den Vorposten steht.

Freundschaft und Rheinwein sind gut, aber sie führen auch Saüre bei sich, und die ist nicht für Jedermanns Gaumen.

Vernunft und Freude sind ein Paar Gäste, die vorüberschleichen, wo sie Licht in allen Fenstern sehen.

Die Thorheit leiht der Vernunft eine Folie.

Falsche Schaam ist der Würgengel des Vertrauens.

Vertrauen auf Menschen ist eine Pflanze, die von der Menschenliebe so sparsam begossen wird, daß sie endlich verdorren muß.

Häusliche Zufriedenheit giebt auch dem Alter glatte Wangen.

Dichtkunst ist der Wahrheit Kammermädchen, sie muß ihre Frau ankleiden.

Das Bedürfniß eines Zeitvertreibs hat schon manche weibliche Tugend bis zum Zeitvertreib herabgewürdigt.

Zufall und Frauenzimmer gewähren ihre Gunst selten dem Verdienste.

Eine gute Frau ist ein Harnisch gegen die Verführung, und Wunden, die

die Welt schlug, heilt sie in stiller Häuslichkeit.

Ein spätes Glück ist Herbstwetter, man genießt es doppelt.

Das Billardspiel ist ein Bild des Lebens. Wer gut zu schleichen versteht, wer seinen Ball fein sachte schleichen läßt, der siegt ohne Aufsehen zu erregen. Wer aber immer gewaltig stößt, und nur brillant spielen will, der versprengt sich hier, und verläuft sich da, oder bekömmt eine Contrebille, die ihn zurück wirft.

Lebensgenuß kann man auch aus geringen Blumen saugen, wenn man nur

den Bienen die Kunst ablernt, bis in den Kelch zu dringen.

Reue ist immer eine Natter, aber Reue in der Ehe, eine Hölle auf Erden.

Nur Entbehrung leiht den Dingen um uns her einen eingebildeten Werth, und man erkauft zuweilen eine armselige Täuschung durch ein wahres Glück.

Wolle nie besser scheinen als ein Anderer, das ist die große Kunst, sich Freunde zu erwerben, denn nur denen wirft man Steine in den Weg, die man für besser hält.

Den strengen Sittenrichtern geht es wie den hölzernen Wegweisern an den Landstrassen, sie zeigen Jedermann den Weg, kommen aber selbst nie von der Stelle.

Sterben im gemeinen Leben, ist gerade wie Sterben auf dem Theater. Der Zuschauer weint, der Schauspieler aber verläßt ruhig die Bühne, wenn der Vorhang fällt, und ist zufrieden, seine Rolle mit Beifall gespielt zu haben.

O Trennung du bist fürchterlich! jedes Leiden hat Trost, jeder Schmerz hat Thränen, aber Trennung hat weder Trost noch Thränen.

Entschlossenheit und Uiberlegung sind nicht immer beisammen.

Schuldlose Seelen behaupten selten das Gleichgewicht, wenn sie einmal eine Unwahrheit hervorbringen wollen.

Dinge, die uns sonst nicht zu interessiren pflegten, gewinnen die wichtigste Gestalt, wenn wir glauben müssen, daß wir sie zum letztenmale erblicken.

Ewig Kind zu bleiben, ist der Wunsch der Menschen! — Weil Freude nur das Loos der Kindheit ist. Glücklich sind wir nur so lange wir nicht wissen, was Glück und Unglück ist.

O Wohlstand! was bist du für ein lästiges Ding! wie oft sehen wir ein Gesicht, bei dessen Anblick uns unser Herz zerflüßtert: Der Mann könnte dein Freund seyn, und wenn er es wäre, du würdest ihn innig lieben. Aber der hölzerne Wohlstand verbietet uns, ihm treuherzig die Hand zu reichen, und laut zu sagen, was unsere Seele dachte.

Die Menschen denken und grübeln, und wähnen was recht neues ausgegrübelt zu haben, und am Ende ist's doch nur das, was schon lange gerade vor ihrer Nase lag.

Traue nie dem Anschein deines
Glückes!
Nichts ist heute, wie du gestern es ge=
sehn
Freue dich des jetzigen Augenblickes,
Aber fürchte stets den Kommenden!

Wehe dem! der frommen Unschuld
quält,
Weil er zwey und dreyßig Ahnen
zählt;
Wahrlich! wahrlich er ist doch ein
Schelm
Trotz dem Wappen! trotz dem Schwert
und Helm!
Ist die Seele ohne Tadel,
O so ist der Mann von Adel.

Eine glückliche Ehe ist das schönste Band, durch welches Gott die Menschen an das Leben knüpft. Wer unverheirathet stirbt, hat nur halb gelebt.

Die erste Liebe möchte sich gerne vor sich selbst verbergen.

Ein Verliebter ist ein roher Marmorblok. Ein Mädchen, das seine Kunst versteht, kann einen Apoll aus ihm bilden.

Verliebten pflegen nichts lieber zu nennen, als den Namen ihrer Geliebten.

Ein Herz, das seine Wuud nicht fühlt, ist gefährlich krank.

Man sagt es sey leicht, die ganze Sammlung menschlicher Kenntnisse, welche auf mathematische Gewißheit sich gründen, auf ein weises Kartenblatt zu schreiben, und wenn man ihre dicken Quartanten durchwühlt, sucht man vergebens um ein paar Worte zu dieser Sammlung herauszuklauben.

Der rechtschaffene Mann fühlt, was er thut, ohne daß es ihm eine trübe Stunde macht, wenn die Narren sein Verdienst nicht zu schätzen wissen.

Die Menschen sind doch alle arme Sünder, sie vergraben oder verprassen das Pfund, das ihnen der große Schazmeister dort oben geliehen hat, um die Entree in eine bessere Welt damit zu bezahlen.

Jede Erfindung ist heilsam in den Händen eines Biedermanns.

Ursachen brechen die Menschen leicht vom Zaume, wenn sie die Macht in den Händen haben.

Vorurtheile beherrschen die Welt, der Weise und der Thor gehorchen ih=

nen. Der Thor, weil er nicht weiß, was Vorurtheil ist; der Weise, weil er zu sehr Mensch bleibt. und nicht immer vermag, sich über das Urtheil der Menschen hinweg zu setzen.

Eine einmal gefallene Unschuld ist weniger verführbar, als die sichere Einfallt.

Durch ein Nadelöhr
Ein Schiffsseil durchzuzwingen,
Ist wahrlich nicht so schwer,
Als eine Frau zum Schweigen nur
zu bringen.

Wer Grosses neben sich nicht dulden kann, ist selber klein.

Wo die Männer zerstören, da bauen die Weiber im Stillen; wo jene verwunden, da verbinden diese. Den Platz am Steuerruder gönnen sie dem Manne, doch wenn die Wellen toben, so sind sie es, die, Oehl vergiessend, sie besänftigen.

Wo ein Mann der Ceder gleich, die aus der Erde bricht, die Scholle, die ihn drückte, selber hebt, und endlich abwirft, o da ist mehr Kraft, als wo die Hand des Gärtners dem Blumenkeime ein jedes Sandkorn aus dem Wege schob.

Der Ruf übertreibt stets alles an grossen Männern; die Laster wie die Tugenden, will man nie an ihnen mit altem Maase messen.

Es ist ein schlechtes Handwerk, große Männern belauern, und womöglich sie zu sich herab zu ziehen.

Ein großer Name ist eine große Schuld! Sie ruht auf jedem Erben, und ein Jeder muß ganz sie tragen.

Durch Thätigkeit schwingt der Mann sich auf zum Ruhme, das Weib durch Leiden, ach! und oft — und immer! Ist Leiden mehr als Thun! Der Thätige blickt im Geräusch hinaus — der

Leidende in sich hinein — die ganze äußere Schöpfung zerstreut Jenen — Dieser sammelt sie in sich zur Qual.

Ein grosser Mann ist oft ein kleiner Mensch; ein Adler der sich auf zur Sonne schwingt, um in der Tiefe nach dem Raube zu spähen.

Auf fremde Schuld das eigene Unglück bürden, ist menschlich, und auch tröstlich oft.

Ein edles Herz niedrig zu täuschen, wird oft schwerer zu thun, als zu tragen.

Ein großer Mann ist nur oft eine Fackel, die sich selbst verzehrt, indem sie andern leuchtet.

Mit der Tugend kann der Leidenden nur sterben, nicht verschmachten.

Duldung ist des sanften Weibes sanftere Gefährtin, des starken Mannes stärkere Siegerin.

Es giebt Errinnerungen, die, gleich dem Wunderfisch, dem, der es wagt sie zu berühren, schnell mit Weh durchzucken.

Das Neue reizt, wäre auch das Alte besser. Stets war die Gegenwart

dem Menschen lästig, er sucht um jeden Preiß sie los zu werden; so lange sie den Namen Zukunft tragt, langt er nach ihr, und mögte sie nur schnell herunter ziehen, wie ein gieriges Kind, das immer mehr auf seinen Teller fordert, als es geniessen kann, und dann mit Eckel das Ungenossene um ein neues Spielwerk vertauscht. — O gebt dem Menschen nur das Neue! Gut oder schlecht, gleich viel, nur daß es neu sey, daß er das Alte nur vergessen möge; denn zum Vergessen ward er ja gebohren.

Oft gleicht die Wohlthat dem Stein ins Meer geworfen; die Flut berührend würbeln hundert Kreise um ihn — er sinkt — und weg ist jede Spur.

Eine Blume reißt man leicht aus ihren mütterlichen Boden, das Unkraut wurzelt fester, so auch Liebe und Haß in Menschen Herzen.

Am heitern Himmel sieht der Städter nie den Sturm voraus; allein der Landmann, der für seine Saaten zittert, wird das Wölkchen am Horizonte gewahr, das wachsend sich herauf wälzt, und den Blitz im Schoose trägt.

Es giebt Menschen, die die Wahrheit nicht mögen, doch wieder Willen den Wahrhaften ehren.

Der Gattin Ehre ist des Mannes Liebe.

Leichter trägt der Mensch das sichere Unglück als die Furcht dafür, obschon wo die letztere ist, auch Hoffnung lebt.

Das Licht des Lebens, und der Stern der Hoffnung verlöschen miteinander.

Aus fremder Noth den Seckel füllen, das gedeiht nicht: Den von dem, was man erworben, ist doch das Beste die Errinnerung, wie man es erworben. Fleiß und Mühe sind der rechte Mosesstab, der aus den Felsen die Labequelle schlägt.

Der Menschen Unart ist nun so: es mögen die Berge um ihn her zusam=

menstürzen, er steht mit offenem Maule, gafft und schweigt; Doch wehe, wenn sein eigener Maulwurfshaufen erschüttert wird, dann schreit er wie besessen.

Es giebt fast keine Tugend, die man durch Vertrauen im Menschen nicht erwecken könnte. Wenn man ihn Zuversicht zeigt, so ehrt und hebt sie ihn, und er strebt mit Kräften, die er selbst nicht kannte, das schmeichelnde Vertrauen zu bewähren. So ist diese, das schöne Glaubenssenfkorn, wenn zwischen Herz und Herz sich Berge thürmen.

Was im Leben die Zukunft, das ist auf der See die Ferne. Undeutlich steht man hier wie dort — groß ist die Ahndung — aber klein die Wirklich-

keit. — Es mahlt und schaft die rege Phantasie sich auf die Zukunft Wogen große Dinge, wie auf den Meereswogen Kriegsgeschwader; die Gegenwart erkennt beschämt das Kleine, ans Ufer legt sich eine Fischerbarke.

Es ist eine schöne Himmelsgabe bei Frauen, daß sie das Gute fühlen, wie Gesündheit des Körpers, umbekümmert um den Grund.

Alles Glück ist Täuschung nur hienieden,
Leiden ist der Sterblichen Beruf:
Suche keine Freystatt für die Tugend,
Die der Schöpfer um geprüft zu werden schuf.

Traue nie dem Anschein deines Glückes!
Nichts ist heute, wie du gestern es gesehn;
Freue dich des jetz'gen Augenblickes,
Aber fürchte stets den Kommenden.
Poche nicht auf Tugend und Verdienste,
Denn du schreyst hienieden in den Wind;
Lerne, daß die unzertrennlichsten Gefährten
Tugend und Verfolgung sind.
Bis dereinst die müden Erden=Gäste,
Eine bess're Welt empfängt!
Eine bess're, sag' ich, doch noch nicht die beste,
Die im weiten Raum der Schöpfung hängt.
Wand'rer! so geniesse dann der Freuden,
Die der Herr des Schicksals sparsam schuf;
Aber denke, daß das Glück des Menschen
Täuschung ist, und Leiden sein Beruf.

Eine Thräne darf der Weise weinen,
Drum nicht müde drum der sauren Lauf-
bahn scheinen,
Er erklimmt des Berges Spitze,
Und sieht unter sich die Unglücksschwan-
gern Blitze.

Nach dem Tode seufzen darf der Weise,
Doch nicht mürrisch schelten auf die lan-
ge Reise;
Denn Erfahrung, die er hier erworben,
Ist im Tode nicht ihm abgestorben.

Freud und Leid sind gleich vertheilt;
Der entgehet drum den Dornen nicht,
Wer auf diesen thörigten Planeten
Einst auf Stelzen nur einher getreten,
Scheut im Jupiter vielleicht das Tages-
licht.

Wem die Rose ohne Dornen nur gefällt;
O der hascht nach Schatten! — Weg mit der Schimäre!
Denn kein Glück auf dieser Welt,
Das nicht eines Andern Unglück wäre.

Wer nicht in den väterlichen Mauern
Ißt und trinkt, und sich beweibt;
Wer von einem Pol zum andern
Sich auf diesen Erdenrunde treibt;
O dem fallen von den Augen
Seiner Vorurtheile Schuppen ab,
Und ihm scheint die Welt kein Paradies des Himmels,
Aber auch kein übertünchtes Grab.
Duldend lernet er die Menschen tragen,
Ohne Uibermuth und ohne Zagen

Sieht er, wie das Schicksal seine Fäden
spinnt;
Staunend hört und wägt er hundert Regionen,
Sieht Verfolgungsgeist in Hütten und auf
Thronen,
Und des Nebels Truggestalt zerrinnt.

Hoffnung, Liebe, Freundschaft, weben
Rosenroth in schwarzes Band.
Liebe würzt des Menschen Leben,
Lieb' und Freude sind verwandt.
Aber ihre leichte Hand
Weiß die Würze nicht zu brauchen,
Streuet, mit verbundenen Augen,
Bald zu karg, und bald mit Uiberfluß.
So — wird zu Galle der Genuß,
Den wir unbefangen pflückten,
Manchen trüben Schwermuth Raum.

Wer unverschuldet leidet, hat einen mächtigen Trost! Der Hunger nagt nur, wo das Gewissen nagt; Verzweiflung wohnt nur bei Verbrechen; die Hoffnung ist nur dem Redlichen süß, und das Vertrauen ein Gefährte der Unschuld.

Die Verläumdung tastet nicht eher die Meinungen eines Menschen an, als bis sie seinen Wandel unsträflich gefunden.

Die Liebe des Jünglings ist nur Dampf und Rauch, des Mannes Liebe ist die reine Flamme, und noch als Greiß wärmt er sich an den Kohlen.

Liebe ist eine schöne Blume, sie muß aber im Schatten eines fruchttragenden Baumes wachsen.

Die Macht Gutes zu thun, wohnt in jeden Menschen, und läßt sich wie die Luft auch in kleine Räume zusammendrücken.

Hoffnuug und Furcht sind beide zügellos in der schwachen Hand der Liebe.

Dankbarkeit ist sehr oft das Inkognito der Liebe.

Liebe ist mit Tugend und Edelmuth so innig verbunden, als der Geruch mit der Rose.

Die Kunst glücklich zu seyn, ist nur die Kunst es ernstlich zu wollen.

Das menschliche Herz hat mehr Falten als ein Fächer, läßt sich aber nicht so leicht auseinander breiten.

Dankbarkeit muß nicht reden, sondern handeln.

Um heyrathen zu wollen, muß man lieben, um zu lieben, muß man hochachten. Den Hymen ist ein gebrechlicher Knabe, wenn er sich nicht links und rechts auf Achtung und Liebe stützt.

Der gewöhnliche Weg einem Frauenzimmer beizukommen, ist die große Heerstrasse der Eitelkeit, der Sucht zu gefallen, auf welcher sie alle wandeln: den der kleine Unweg der Empfindsamkeit ist schon mit Gras überwachsen: Es läßt sich Niemand darauf betreten, seitdem die Satyriker Strohwische darauf gepflanzt haben.

Liebe ohne Hochachtung, ist nur ein artiges Kind, mit dem man wohl einmal eine Stunde tändelt, aber es hernach wieder laufen läßt, und ihm höchstens nachruft: „Komm bald wieder lieber kleiner Knabe.“

Die Vorsicht ist nur eine kleine Tugend zum Hausgebrauch; allein verachte nicht die Lampe, denn nicht immer funkeln Sterne.

Die wahre Liebe scheut der Versuchung Reitze nicht.

Es giebt Kräfte, die, nur in einen engen Raum gepreßt, die schweren Lasten tragen mögen.

Erkannter Irrthum befestigt ein wankendes Vertrauen.

So wie am Losungsworte zerstreute Truppen sich erkennen, gab für gute Menschen auch der Himmel eine Losung, sie heißt Tugend! Aus welchen Munde man sie hört, da spricht ein Bruder, wäre es auch ein Heide.

Vertrauen ist ungeprägtes Gold, auf dessen Werth nicht jeder sich versteht. Drum hat die Klugheit eine Scheidemünze erfunden: Höflichkeit, zwar nur von Kupfer, doch jeder kennt sie, jeder nimmt Vorlieb.

Tapferkeit berechnet sich mit der Gegenwart, die Klugheit mit der Zukunft.

Ein edles Weib mischt jeder Tugend die Liebe bei, und giebt so doppelt wieder, was sie vielleicht der Tugend nahm.

Nicht was man besitzt, was man verdient, ist ächter Tugend Lohn.

Es muß immer Herzen geben, die im Stillen wieder gut machen, was die Köpfe mit großen Geräusch verderben.

Der Glanz ist nur ein schimmender Eiszapfen am Baume, die Ruhe eine versteckte Frucht.

Wer den Pegasus vor einen Pflug spannen muß, dem wäre es besser, er besäße nur ein gemeines Ackerpferd.

Nicht am Theetisch, noch am Spieltisch, nicht auf Bällen, noch bei Visiten entziffert man das weibliche Geschlecht. Um ein Frauenzimmer bald zu kennen, muß man nicht mit ihr reden, sondern sie schweigend eine Stunde beobachten; denn die Frauenzimmer sind mehr Herr über ihre Worte als über ihre Handlungen.

Die Sonne ist der große Gesundbrunen der Welt, zu dem man nicht zu reisen braucht, aus dem man überall und täglich schöpfen kann.

Es giebt alte Ordnungen in der Welt. Das Neue scheint manchmal besser; aber auf den Probirstein der Erfahrung hält es die Probe nicht.

Es giebt Wilde, die des Morgens ihre Betten verkaufen, weil sie sich nicht einbilden, daß es wieder Abend wird. So ist auch die erste Liebe. Alles wagt sie, alles giebt sie hin, weil sie meint, es könne nie anders werden.

Leider! Wenn die Armuth ihren Klaggesang anstimmt, so hat die Freundschaft gewöhniglich *tacet*.

Die Begierde etwas Grosses zu *scheinen*, hat schon manchen sehr klein gemacht.

Der Sonnenschein der Mütter lockt den Kindern den Mantel des Geheimnisses von den Schultern, vor dem Sturm des Vaters wickeln sie sich nur fester hinein.

Zehn Parforcejagden sind nicht so angreifend, als e i n e Stunde in der man einen Narren unterhalten muß.

Es giebt Laster in der großen Welt, die höchstens für vornehme Schwachheiten gelten, um deren willen man keinem seine Thüre verschließt, und die doch mehr Unheil stiften, als ein gestohlener Beutel.

Liebe ist die eigentliche Nahrung auf Hymens Tafel, der Genuß in der Ehe

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

ist nur ein Glas Wein oder ein Backwerk, daß man auch leicht entbehren kann.

Wer Ruhm erndten will, muß Thaten aussäen.

Der größte Schalk findet endlich einen Schelm der ihn überlistet, oder einen ehrlichen Mann der ihn unter die Füsse tritt.

Eine lebendige Phantasie ist die treueste Freundin die die Natur uns gab.

Ende.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

würdigen Titl. Herren M

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Kostbarkeiten für das Herz und den Verstand Eine Reihe von Sentenzen, Aphorismen und Maximen aus dem Gebiete der Lebensphilosophie, Natur und Menschenkenntniß

St. Petersburg [ca. 1810]

Ph.pr. 715 hi
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11017817-7